

Einstieg in den Ausstieg finden

Schon seit über einem Jahr wurde und wird heftig über die Verlängerung der Zulassung von glyphosathaltigen Pflanzenschutzmitteln auf europäischer Ebene gestritten. Mit der einsamen Entscheidung des Bundeslandwirtschaftsministers Schmidt hat die Diskussion ihr vorläufiges Ende genommen. Durch die Zustimmung Deutschlands wurde die Zulassung um fünf Jahre verlängert. Umso wichtiger ist jetzt, auf nationaler Ebene aus der Anwendung auszusteigen, so der BUND.

Und das fordert nicht nur der BUND, sondern auch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) jüngst in einem Positionspapier. Dort weist das BfN auf die gravierenden Risiken glyphosathaltiger Pflanzenschutzmittel für die biologische Vielfalt hin und empfiehlt, die Anwendung in Deutschland so schnell wie möglich zu beenden.

Auswirkungen

Zur Erinnerung: Glyphosat ist weltweit der meistverwendete Herbizidwirkstoff – mit hohen Risiken für die biologische Vielfalt, so das BfN. Dabei sind sowohl die direkt toxischen Wirkungen als auch die indirekten Wirkungen auf so genannte Nichtzielarten zu berücksichtigen. Direkte Auswirkungen auf die Flora zeigen sich unter anderem bei gefährdeten Ackerwildkrautarten. Direkte Auswirkungen auf die Tierwelt sind vor allem in Gewässern und Feuchtgebieten, und dort bei Amphibien, nachgewiesen. Gravierender sind – und das belegen ebenfalls wissenschaftliche Studien – die indirekten Auswirkungen: Die großflächige Vernichtung der die Äcker begleitenden Flora verknappt in ausgeräumten Agrarlandschaften die Nahrung für blütenbesuchende und auf Wildkräuter spezialisierte Insekten. Die mit der Intensivierung der Agrarlandschaften einhergehenden steigenden Herbizid-Anwendungen werden als eine der wesentlichen Ursachen für den massiven Insektenrückgang genannt. Verändern sich die Nahrungs- oder Lebensraumbedingungen von Insekten und auch von Regenwürmern, wirkt sich dies auf die Nahrungsnetze aus und kann so zu Rückgängen von Vögeln und Kleinsäugern führen. Nachgewiesen ist unter anderem eine klare Beziehung zwischen dem Rückgang des Rebhuhns

und dem Einsatz von Breitband-Pflanzenschutzmitteln wie Glyphosat. Solche Nahrungsnetzeffekte zeigen beispielsweise auch Studien in Nord- und Südamerika, wo gentechnisch veränderte Pflanzen (GVO) mit Resistenz gegen Glyphosat großflächig angebaut werden und dort die intensive Anwendung von glyphosathaltigen Pflanzenschutzmitteln bedingen.

Kritik am Bauernverband

Unverständlich für den BUND Saar ist indes das Festhalten des saarländischen Bauernverbandes am Einsatz von glyphosathaltigen Pflanzenschutzmitteln. Dieser hatte in der Diskussion um die Wiederzulassung auch den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen auf dem Acker im Saarland ins Spiel gebracht, wenn es zu einer Nicht-Zulassung gekommen wäre. Dabei scheint der Bauernverband zu verkennen, was der Verbraucher will. Dieser will keine gentechnisch veränderten Lebensmittel auf dem Teller, sondern möglichst regional und ökologisch erzeugte Produkte, die ohne den Einsatz von Glyphosat & Co erzeugt wurden.

Doch nicht nur in der Landwirtschaft hat Glyphosat nichts verloren, sondern auch der Einsatz im privaten Bereich gehört verboten.

Initiative des Saarlandes

Der BUND Saar begrüßt die Initiative von Umweltminister Reinhold Jost im Bundesrat zur Einschränkung des Einsatzes glyphosathaltiger Pflanzenschutzmittel als einen wichtigen Schritt auf einem Weg, bei dem am Ende ein generelles Anwendungsverbot von glyphosathaltigen Pflanzenschutzmitteln in Deutschland und darüber hinaus das Ziel sein muss. Natürlich hätte sich der BUND Saar gewünscht, dass Glyphosat auf europäischer Ebene keine weitere Zulassung mehr erhalten hätte, wie das auch die Bundesumweltministerin gefordert hatte.

Umso wichtiger ist daher, dass jetzt auf nationaler Ebene der Einsatz konsequent eingeschränkt wird. Beginnend mit einem Verbot des Einsatzes im privaten und öffentlichen Bereich muss am Ende auch ein Verbot in der Landwirtschaft stehen. Und je schneller das kommt, umso besser ist das für Mensch, Umwelt und Natur. Das Totalherbizid Glyphosat steht im Verdacht, krebserregend zu sein. Es schädigt die Biodiversität in unserem Land. Dass die Landwirtschaft auch ohne Glyphosat auskommen kann, ohne dabei auf andere Pflanzenschutzmittel ausweichen zu müssen, zeigt der ökologische Landbau, der im Saarland bereits einen Anteil von über 15 Prozent hat. (ChH)



Foto: Sophie Mohr

Viele Bürger und Initiativen setzen sich für ein Glyphosat-Verbot ein, wie z.B. hier zu sehen auf der Demo „Wir haben es satt!“ 2018 in Berlin.